



## Amtlicher Theil.

### Gesetz vom 26. Februar 1883,

betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredits zum Voranschlage des k. k. Ministeriums der Finanzen für das Jahr 1882.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen wie folgt:

#### Artikel I.

Zur Bedeckung der im Finanzgesetze vom 29ten März (N. G. Bl. Nr. 33) nicht vorgesehenen Auslagen des Ministeriums der Finanzen für das Jahr 1882 werden folgende Nachtragscredite bewilligt:

| Capitel 10, Titel 5, Finanzwache:   |             |
|---|-------------|
| Ordentliche Auslagen  | 94 290 fl.  |
| Außerordentliche Auslagen, und zwar mit der Verwendungsdauer bis Ende März 1883 | 42 970 fl.  |
| mit der Verwendungsdauer bis Ende März 1884                                     | 110 900 fl. |

#### Artikel II.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt.

Wien am 26. Februar 1883.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Februar d. J. dem Ministerialsecretär und Redacteur der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes Matthäus Cigale in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung tagfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Am 8. März 1883 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische und romanische Ausgabe des LXII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („Wr. Btg.“ Nr. 54 vom 8. März 1883.)

## Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der in der periodischen Druckschrift „Der junge Kikeriki“ Nr. 64, humoristisches Volksblatt vom 4. März 1883, enthaltenen Abhandlung mit der Aufschrift „Nach der Budget-Debatte“ nebst dem dazu gehörigen Texte das Vergehen nach § 300 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Feuilleton.

### Das Wiener Panopticum

(in den Sälen der früheren Schießstätte).

Wir gestehen, dass wir in der Provinz immer mit einer gewissen Scheu die Räume öffentlicher Schaustellungen betreten und nur selten zu unseren Gunsten Unrecht haben. Doch beim Betreten von L. Velté's Panopticum muss auch derjenige, dem von dem Welt-rufe dieser Unternehmung bisher nichts bekannt geworden wäre und der mit vorgefasstem Urtheile par excellence an die Besichtigung der hier exponierten Kunstwerke gieng, sofort in die beste Stimmung sich versetzt fühlen und auf den ersten Blick anerkennen, dass ähnlich Vollendetes hier noch nicht gesehen wurde. Die einzeln und gruppenweise aufgestellten natur-großen Wachfiguren weisen eine solche Treue, eine solche Schönheit in der Plastik, eine solche reiche Eleganz und nette Sauberkeit in der Gewandung, einen solchen Ehit und theilweise einen solchen gesunden, durchaus harmlosen Humor in der Anordnung, eine solche wohlthuende Ruhe und Behaglichkeit im ganzen und großen, dass man nicht nur gerne recht lange bei den einzelnen Abtheilungen verweilt, sondern noch lieber immer wieder da und dorthin zurückkehrt, ja dass man die Sammlung gerne wiederholt besucht, da beim ersten Besuche eine solche Menge von Eindrücken und Bildern auf den Beschauer einströmt, dass man ihrer mit einemmale nicht Herr werden kann.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrar-Zeitung“ meldet, für die durch Hagelschlag und Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Gemeinde Krapina-Töpliz 500 fl. allergnädigst zu Spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, dem Militär-Veteranenvereine in Gleisdorf im Bezirke Weiz 80 fl. allergnädigst zu Spenden geruht.

Das Erträgnis der aus Anlass des Besuches der Adelsberger Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin am 11. März 1857 begründeten Adelsberger Grotten- und der Franz Metello'schen Invalidenstiftungen für das Jahr 1883 im Betrage von 75 fl. 60 kr. wird auf Anordnung des k. k. Landespräsidenten für Krain am Jahrestage der Anwesenheit Ihrer kaiserlichen Majestäten in Adelsberg an die Invaliden Franz Kovac und Jakob Krajnc von Adelsberg mit je 18 fl. 90 kr. und an die Invaliden des Rassenfußer Gerichtsbezirkes, und zwar Johann Gomilar von Maltouz, Mathias Rezen von Zelsebec, Simon Slovcar von St. Margarethen, Josef Stamcar von Cazinavas mit je 7 fl. und Anton Nachtigall von Bajhove mit dem Betrage von 9 fl. 80 kr. vertheilt werden.

Dies wird infolge stifterischer Anordnung zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

### Wien, 8. März.

(Orig.-Corr.)

Die Bevölkerung Wiens steht in dem Rufe, nachsichtig und langmüthig zu sein. Sie ist auch gewohnt, tolle Jugendstreiche milde zu beurtheilen, und der Altwiener pflegt in solchen Fällen zu sagen: „Sind halt dumme Buben, wenn's älter werden, dann werden sie auch gescheider.“ Aber diese sprichwörtliche Langmuth der Wiener wurde in letzter Zeit denn doch zu oft auf eine harte Probe gestellt, um nicht endlich ein Ende zu finden. Der bekannte — ein anderes Wort wäre zutreffender — Herr v. Schönerer sühnt sich unter dem Schutze seiner Immunität als Abgeordneter muthig genug, in einer fortgesetzten Reihe von Scandalen den — sagen wir es offen heraus — nackten Hochverrath zu predigen. Die Reden und Kundgebungen dieses Herrn, der bald durch die „Blumensprache“, bald offen und unumwunden seinem Hass gegen das Kaiserhaus, seine Sehnsucht nach einer Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland unter Hohenzollern'scher Herrschaft documentiert, könnte man viel-

leicht als unschädlichen Wahnwitz bezeichnen, wenn es nicht leider diesem Herrn gelungen wäre, einen Theil der studierenden Jugend zu umgarnen und zu verführen. Seine Thätigkeit in dieser Hinsicht zielt dahin ab, in der studierenden Jugend, der „Intelligenz der Zukunft“, allen Patriotismus zu ertöden, ihr anti-österreichische Gesinnungen einzusüßen, kurz, sie zum Landesverrath zu erziehen. Die „Blumensprache“ auf dem Nordbahnhofe spricht deutlich genug. Dieses mit ostentativem Hohn inscenirte Auftreten des Mannes wird den Wienern denn doch — um nochmals einen Localausdruck zu gebrauchen — „zu dumm“, und die Entrüstung über diesen Jugend-Verderber ist so tief und allgemein, dass — Herr v. Schönerer wirklich den Schutz der Immunität dringend bedarf, ja selbst diesen nicht ausreichend findet und ihn durch eine knüttelbewaffnete Leibgarde erhöht.

### Zur Lage.

Gewissen Journalen kann man nicht oft genug ihre eigenen Worte ins Gedächtnis zurückerufen, sonst vergessen sie daran, dass dasjenige, was sie heute als rabenschwarz verschreien, von ihnen kurze Zeit zuvor noch als schneeweiß declarirt worden war. Die „Neue freie Presse“ z. B. streicht in ihrem Reichsraths-resumé vom 8. d. M. die „geschlossene Kette juristischer, für die Lösung der Rechtsfrage entscheidender Argumente“ heraus, welche der Abg. Dr. Lustkandl gegen die Bewilligung der böhmischen Privat-Volksschule in Wien vorgebracht, und bemerkt weiter, der Herr Unterrichtsminister habe dieser Beweisführung nichts entgegenzusetzen gewusst, als „die hypersubtile Unterscheidung zwischen der Errichtung und der Eröffnung einer Privatschule und etliche Opportunitätsgründe, welche dem Minister für die Bewilligung der Schule zu sprechen scheinen“. — Dieser Methode gegenüber erscheint es wohl nicht überflüssig, die Bemerkungen zu reproducieren, welche die „Neue freie Presse“ sofort nach dem Bekanntwerden der ministeriellen Entscheidung betreffs der böhmischen Privat-Volksschule zum Besten gegeben hat. Damals — es war am 29. November 1882 — schrieb nämlich das genannte Blatt: „Wie berichtet wird, hat der Unterrichtsminister über den Recurs des Vereins „Komenstky“ wegen Errichtung einer czechischen Privatschule in Wien entschieden, dass gegen die Errichtung einer Privat-Volksschule mit czechischer Unterrichtsprache in Wien principiell ein gesetzliches Hindernis nicht bestehe. Damit ist wohl die Angelegenheit, aus welcher die Tschechen eine Staatsaffaire zu machen liebten, abgethan. Ein Bedürfnis nach Errichtung einer czechischen Privatschule liegt gewiss nicht vor. Wenn aber

verweilt, werden wir durch die Nachdrängenden zum Fortschreiten in den großen Saal veranlasst.

Da eröffnet sich uns eine so farbenvolle und gestaltenreiche Perspektive, dass wir in der That einiger Augenblicke benöthigen, um uns an die „Fälle von Gesichtern“ zu gewöhnen.

Der uns bei der Thüre empfängt, Hadshi Boja hoch zu Ross, der im bosnischen Occupationskriege vielgenannte Führer der Insurgenten, er muss es sich trotz seiner „frappanten Aehnlichkeit“ gefallen lassen, dass wir, von dem einströmenden Totaleffecte gefesselt, seiner momentan nicht gewahr werden, doch nur um uns dann später, da wir uns einigermaßen zurecht gefunden, bei seiner Betrachtung etwas länger aufzuhalten.

In der That, wir sind im Zweifel, welcher der in zimmerähnlichen Vertiefungen angebrachten Gruppen, die da in langer Reihe zu beiden Seiten des ersten Saales aufgestellt sind, wir den Vorzug geben sollen. Freunde des ernststen Genres werden der Gruppe „Cromwell an der Leiche Karl I.“ den ersten Preis zuerkennen, oder aber der Scene aus der Oper „Faust“: Gretchens Kirchgang, wie nicht minder unter anderem auch die Gruppen: „Die Heimkehr“ — ein todtgeglaubter Reservist kommt unerwartet aus Bosnien in das Heim seiner Eltern im Gebirge, — oder „Vaterfreuden“ — ein ungarischer Bauer in Abwesenheit seiner Frau Mutterstelle vertretend, — geeignet sind, unsere gefühlvollste Theilnahme zu erwecken.

Ein frischer, fröhlicher Zug geht aber durch die Mehrzahl der Aufstellungen, die dann entweder durch

Und was den öfteren Besuch Einzelner und namentlich von Familien bei Velté's Panopticum besonders fördert, ist der streng sittliche Charakter der Expositionsgegenstände, so dass Damen und Kinder ohne Anstand diese Ausstellung besuchen können.

In der ersten Abtheilung gleich im Entrée fesselt unsern Blick die ehrwürdige Gestalt des Begründers der habsburgischen Hausmacht Rudolfs von Habsburg zu Pferde in voller Rüstung und porträtmäßig nach einem alten Reiterbilde, zwei Pagen halten die Zügel des Velters. Neben an trifft unser Auge auf das lorbeerbekränzte Haupt des Dichters der divina comedia, Dante Alighieri, dort in der Ecke thront Papst Leo XIII. in vortrefflicher Aehnlichkeit der Züge und Haltung, weiters sehen wir hier noch das edle Gesicht der ausgezeichneten Königin Louise von Preußen, der Mutter des gegenwärtigen deutschen Kaisers, außerdem sind hier noch Alexander von Humboldt, Beethoven, Mozart, Gluck und Garibaldi postirt.

Wir treten in den ersten Salon rechts, den Fond desselben nimmt: Eine Matinée in Schönbrunn ein; die Majestäten von Oesterreich und von Belgien, Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie bilden diese Gruppe, die unser patriotisches Interesse ganz vorzüglich in Anspruch nimmt. Zu Seiten dieser Gruppe rechts und links sind Bismarck, Osman Pascha, der „Löwe von Plewna“, und Suleiman Pascha und anderseits Schiller und Goethe und Liszt zu sehen.

Nachdem wir an diesen Persönlichkeiten, die nach den besten Bildern geformt erscheinen, längere Zeit

ellichen Deuten ihre Mittel es gestatten, sich den Privatport der Erhaltung einer solchen exotischen Schule zu gönnen, dann ist nicht abzusehen, warum man sie in ihrem Vergnügen behindern sollte." — Wo waren denn damals die „schlagenden Argumente“, die heute der „Neuen freien Presse“ so ausnehmend gefallen?

Die „Presse“ bemerkt zu den Ausführungen des Herrn Unterrichtsministers: „Recta tueri“, dieser freilich oft unbequeme Grundsatz mußte zur Bewilligung der böhmischen Volksschule führen, und wohl dürften die Worte des Unterrichtsministers im Hause Anklang gefunden haben, als er sagte, darüber brauchte er wirklich nicht viel Worte zu verlieren, ob der österreichische Staatsgedanke verloren geht, wenn man in der Hauptstadt Oesterreichs gestattet, daß jeder Oesterreicher, der hieher kommt, sich nicht als zugereister Fremder fühle, sondern als Hiesiger, Einheimischer, daß er da seine staatsbürgerlichen Rechte in vollem Umfange ausüben könne — wie es namentlich in Wien immer Brauch und Sitte war — unter dem unmittelbaren Schutze der Regierung, von der jeder erwartet, daß sie ihm diese Ausübung gestatte und möglich mache, und nur dort, wo einer zu viel verlangt, ihm den Damm des Gesetzes entgegenstelle. Dieser Rechtsstandpunkt mußte gewahrt werden, und mochte auch der Opportunitäts-Standpunkt der bequemere sein, er dürfte und darf im Rechtsstaate nie und niemals eingerommen werden.“

Zu der im Abgeordnetenhaus eingebrachten Regierungsvorlage, betreffend die Entschädigung unschuldig verurtheilter Personen, bemerkt das „Fremdenblatt“: „Die Freunde des Rechtes und der Menschlichkeit werden mit Genugthuung gelesen haben, daß Oesterreich endlich einen ernsthaften Schritt unternommen hat, um den Forderungen gerecht zu werden, welche heute Gemeingut aller edel denkenden Männer geworden. Wie dringend es war, endlich einen Anfang damit zu machen, beweisen auch die in den Motiven enthaltenen Angaben. . . . Uns gereicht es zur Genugthuung, daß eine vor einem Jahrhunderte von Freunden des Rechtes und der Humanität erhobene Forderung, welche in den besten Denkern ihre unermüdete Vorkämpfer gefunden hat, nunmehr wenigstens theilweise anerkannt wird und in Oesterreich verwirklicht werden soll.“ — Das „Extrablatt“ sagt über dieselbe Vorlage: „So weit, als Ersatz möglich ist, in vermögensrechtlicher Beziehung nämlich, sucht der Gesetzentwurf allen billigen Forderungen zu entsprechen. Es ist das freilich nur ein Theil dessen, was der Staat einem von seiner Justiz irrigerweise Verurtheilten an Sühne schuldig ist. Aber es wird doch mit dieser Vorlage wenigstens in anerkennenswerter Weise die Initiative zur Lösung einer Frage ergriffen, deren Illustrationen eine der beschämendsten Seiten im Buche menschlicher Einrichtungen füllen.“

**Reichsrath.**

**277. Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 7. März.

Präsident: Smolka.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Biernikowski, Freiherr v. Conrad, Freiherr v. Pino.

das dargestellte Thema oder durch die Art der Anordnung auf unsere Nachbarn wirken, hieher zählen die Gruppen: die Schusterwerkstätte mit den unvergleichlichen Gesichtsausdrücken des Meisters und des Lehrbuben, die kleinen Frevler, — Schulkinder, die ein Vogelneß ausgenommen, durch den Waldhüter vor den Herrn Lehrer gebracht, — der blaue Montag, zwei „Wiener Bize“, die Pflichtvergessenen: zwei Schusterbuben, Karten spielend, der eine ein schreiendes Wickelkind im Arm, u. s. w., u. s. w. Namentlich die letztgenannte Gruppe, die auf einem Baumstrunk an einer Säule im Mittelgange arrangiert ist, fesselt alle Besucher ob des charakteristischen Kopfes des einen, des jüngeren Schusterbuben.

Die Gruppe: „Der erste Schritt ins Leben“, die eine junge Mutter darstellt, welche ihrem Kinde das Gehen lehrt, bietet, abgesehen von dem seligen Gefühl, das man unwillkürlich mit der jugendlich schönen Mama theilt, auch, da man sich dabei länger aufhält und den Blick öfters nebenan gleiten läßt, eine Ueberraschung, die vielen Besuchern schon viel Vergnügen bereitet hat und es noch vielen bereiten wird, weshalb wir, um den nach uns Kommenden die Freude nicht zu verderben, davon nicht weiter sprechen wollen! Es ist, das sei trotzdem zur Beruhigung besonders scrupulöser Gemüther gleich vornherein gesagt, ein ganz unschuldiger Scherz, den der Arrangeur sich erlaubt, und der eben ob der Harmlosigkeit, bei aller Drastik, seine Wirkung nie verfehlt!

Die großartigste Piéce dieser Ausstellung bildet aber die 50 Personen umfassende Gruppe: „Christus vor Pilatus“, genau nach dem berühmten Originalgemälde von Munkacsy.

Der Leiter des Justizministeriums übermittelt einen Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung für verurtheilte und nachträglich freigesprochene Personen.

Abg. Doblhammer und Genossen interpellieren wegen Errichtung einer eisernen Brücke über den Inn bei Braunau.

Die Regierungsvorlage über die theilweise Aenderung der §§ 74 und 76 des allgemeinen Grundbuchgesetzes wird in erster Lesung dem Justizausschusse zugewiesen.

Hierauf wird die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt.

Zu Titel „Schulaufsicht“ im Unterrichts-Etat spricht Abg. Dr. Lustkandl und erklärt, daß die im Laufe der Debatte vorgebrachten Klagen über die noch nicht erfolgte Activierung der medicinischen Facultät der böhmischen Universität ganz unbegründet seien. Ebenso ungerechtfertigt seien die Klagen über Verkürzung hinsichtlich des Mittelschulwesens. Erwäge man die zahlreichen vom Staate übernommenen slavischen Mittelschulen, sehe man, wie Niederösterreich diesfalls zurückgekehrt werde und betrachte man überhaupt die ganzen Verhältnisse, so frage es sich, ob es sich nicht lohnen würde, dem seinerzeitigen Beispiele der Czechen zu folgen und zur Abstinenz seine Zuflucht zu nehmen. Seine Partei bringe das Opfer, keine Abstinenzpolitik zu treiben im Interesse Oesterreichs und aus Achtung vor der Verfassung. Redner behandelt sodann in langer Ausführung die Angelegenheit der czechischen Privatschule in Wien, wird hiebei vom Präsidenten ermahnt, bei der Sache zu bleiben, und schließt nach einer Reihe allgemeiner politischer Betrachtungen, in denen er das Hineintragen der nationalen Streitigkeiten in die Schule beklagt, damit, daß er und seine Partei stets für Bildung und Freiheit eintreten werden. (Beifall links.)

Se. Excellenz Unterrichtsminister Freih. v. Conrad wendet sich zunächst den Ausführungen über die czechische Privatschule in Wien zu, und erwidert dem Abg. Lustkandl, es sei ihm nie beigefallen, der Gewissenhaftigkeit des niederösterreichischen Landes Schulrathes irgendwie nahezutreten, und die Zeitungsnote, auf die sich der Abgeordnete berufe, sei entschieden unrichtig. Er betrachte es aber auch als nothwendig, daß es in einem geordneten Staatswesen einen Instanzenzug gibt und deswegen, weil eine höhere Instanz anders entscheidet, als eine untere, von Befangenheit oder von anderen Einflüssen als jenen der dienstlichen Pflicht sprechen, das hieße den ganzen Instanzenzug verkehren und ein unmoralisches Princip in diesen Geschäftszug hineintragen. Er habe auch nicht die ihm imputierte Erfindung des Unterschiedes zwischen Erziehung und Eröffnung einer Schule gemacht. § 70 des Volksschulgesetzes unterscheide ausdrücklich zwischen Erziehung und Eröffnung von Privatschulen und schreibt andere Bedingungen für das eine und das andere vor. Dem Abg. Freiherrn v. Scharfshmid gegenüber weist der Minister darauf hin, daß der von demselben citierte § 6 sich nur auf öffentliche Volksschulen bezieht. Es sei aber doch eine eigenthümliche Behauptung, der österreichische Staatsgedanke sei verloren gegangen, und zwar deshalb, weil man gestattet, daß jeder Oesterreicher, der hieher kommt, sich nicht als zugereister Fremder fühle, sondern als Einheimischer, der hier seine staatsbürgerlichen Rechte ausüben könne. Weder das Volksschul- noch ein anderes Gesetz enthalte eine Bestimmung über die Unterrichtssprache für Privat-

Es ist geradezu ein „lebendes Bild“, das uns da, in der Breite des Hauptsaales sich voll entwickelnd, entgegentritt, denn wir sind nur des Moments gewärtig, daß diese Personen: dieser Pilatus auf seinem Throne, der anklagende hohe Priester, zu sprechen, daß dieses den gefangenen Christus begleitende Volk zu schreien beginne! Wir wissen nicht, welcher von den einzelnen Figuren, ob den schon genannten, ob der Gestalt des Herrn, ob den Kriegern, ob den sitzenden Aeltesten zur Seite des Landpflegers, ob den einzelnen Volksfiguren und welchen derselben wir, was Gesichtsausdruck, was Haltung, was Ausstattung betrifft, — die, nebenbei bemerkt, an jeder einzelnen vollkommen stilgerecht und entsprechend reich oder einfach schön gehalten ist — den Vorzug einräumen sollen?! Alle sind trefflich gelungen und bilden ein Ensemble, das nicht genug bewundert werden kann und sich insbesondere zur Abendzeit unter der Einwirkung kunstgerechten Lichteffectes vollwiegend präsentiert. Schon dieser Gruppe ganz allein wegen soll man nicht versäumen, dem Panopticum Weltées einen Besuch abzustatten, denn so künstlerisch vollendet ist unseres Wissens diese Darstellung hier noch nicht gesehen worden.

Alles in allem aber sei es gesagt, das Wiener Panopticum, das neben dem Berliner und Londoner die einzig existierende derartige Sammlung von künstlerischem Werte ist, bietet dem Beschauer Unterhaltung und Belehrung, reinen, edlen Kunstgenuss, sie kann, wie schon eingangs betont wurde, von jedermann, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters, besucht und wird von jedem und von jeder nur mit vollster Befriedigung verlassen werden! —cs.

volkschulen; dies bezüglich der Bewilligung. Die Eröffnung der Schule hänge natürlich davon ab, daß die gesetzlichen Bedingungen erfüllt sind. Alle aus der Sache gezogenen Consequenzen reducieren sich darauf, daß bei dieser wie bei jeder anderen Frage für die Regierung das Gesetz und nur dieses maßgebend sein wird. Die ganze Sache bietet in ihrer Nüchternheit so wenig Stoff zur Erregung, daß es wünschenswert wäre, daß in ganz Wien niemand mehr im Zweifel sein möge, daß die Sache gesetzlich war, in den Grenzen des Gesetzes gehalten werden wird, daß weder ein autonomes noch irgend ein anderes Recht beeinträchtigt wird.

Wenn ein Volksschul-Inspector in einem böhmischen Vortrage einen unrichtigen Ausdruck brauche, so könne der Minister das nicht verantworten; es komme ja auch vor, daß Herren, die der böhmischen Nation angehören und in einem deutschen Bezirke angestellt sind, in ihren Redewendungen nicht immer den besten deutschen Stil und den besten Ausdruck finden. Das gehöre in das Gebiet der Schulanknoten, die man sammelt und Abhilfe schafft, wo solche nöthig ist. Der Minister bittet schließlich, man möge an der Ansicht festhalten, daß auch jemand, dessen Wiege zufällig nicht in Böhmen stand, doch ein stark entwickeltes Empfinden für das so oft betonte „Gleiche Recht für alle“ haben könne, daß er aber diese Gleichberechtigung so verstehe, daß jedem der berechtigten Theile dasjenige verschafft wird, was ihm das relativ Beste ist, und dieses Beste zu der Zeit und unter dem Umstande, welche den Gesamtinteressen und den einzelnen eigenen Interessen am meisten zuträglich sind. (Beifall.)

Abg. Kowalski bespricht die Verhältnisse hinsichtlich der Schulaufsicht in Galizien, bedauert es, daß man sich mit provisorischen Bezirkschul-Inspectoren behelfe, und wünscht die Anstellung definitiver Schulinspectoren.

Abg. Ed. Sueß wendet sich gegen die Ausführungen des Unterrichtsministers, betreffend die böhmische Privatschule in Wien, betrachtet es als unmöglich, daß diese Schule das Beziel erreichen könne und bezeichnet die Schule als einen in die friedliche Wiener Bevölkerung provocatorisch hineingeworfenen Zankapfel. (Zustimmung links.) Das Beste für die zugereisten Böhmen sei, daß sie deutsch lernen und hier das Heimatsrecht bekommen und Meister werden. Die Wiener Bevölkerung sei bereits mündig, die Rede des Abg. Gabler und die an den Abg. Hausner wegen seines „muthigen Auftretens gegen den Erbfeind“ eingelangten Adressen hätten wieder gezeigt, wessen sich die Deutschen von den Slaven zu versehen hätten, dem gegenüber nütze keine Beschwichtigung. (Beifall links.)

Nachdem noch die Abg. Rvicala und Lustkandl zur thatfächlichen Berichtigung, ferner der Special-Berichterstatter Dr. Euseb. Czerkawski und der General-Berichterstatter Graf Heinrich Clam gesprochen, wird Titel „Schulaufsicht“ angenommen und die übrigen unter „Centrale“ eingestellten Titel genehmigt; nachdem Abg. Dr. Sag bei Titel 6 (administrative Statistik) eine Reorganisation der betreffenden Anstalt befürwortet.

Zu Titel 10: „Erfordernisse des Pensionsfonds“ spricht Abg. Wichhof sich entschieden gegen die Zuweisung der Güter Garsten und Gleink an den Bischof von Linz und gegen eine Gelddotation aus. Namentlich jetzt, wo von allen Seiten Klagen über Noth und Verarmung erhoben werden, dürfe man mit einem solchen Vorschlage nicht kommen; zudem habe gerade der Bischof von Linz durch Wahlmanifeste und dadurch, daß er gestattete, daß die Kanzel zu Verleumdungen und allen möglichen Umtrieben mißbraucht werde, viel zum Unfrieden in Oberösterreich und zur Verrohung des Volkes beigetragen. (Beifall links.)

Der Präsident erteilt dem Redner wegen eines unparlamentarischen, für die Geistlichkeit verletzenden Ausdruckes den Ordnungsruf.

Die Abgeordneten Kowalski und Dzakiewicz besprechen die Bedürfnisse des griechisch-katholischen Clerus und wünschen, daß der Congrua-Ausschuss seine Aufgabe bald erledigen möge, damit die Lage der Seelsorger überhaupt und jene der griechisch-katholischen insbesondere gebessert werden könne.

Abg. Lienbacher erwidert auf die Ausführungen des Abg. Wichhof und bedauert, daß die Regierung die objective Rechtsfrage, betreffend die Gelddotation des Bischofs von Linz, nicht zur Austragung gebracht habe. Er bespricht eingehend diese Rechtsfrage, unterstützt die vom Ausschusse beantragte Bedeckung für die bischöfliche Amtsführung und weist die Anwürfe des Abg. Wichhof zurück. (Beifall rechts.)

Abg. v. Pflügel bedauert, daß ein Linzer Diöcesanind gegen seinen Bischof in solcher Weise vorgehen könne, und wünscht, daß er seine Reue auf dem Sterbebette bereue. (Große Heiterkeit.) Der hochgeachtete Bischof verdiene seine Dotation, da er aus derselben die Bezüge des Curatlerus aufbessere. (Beifall und Händeklatschen rechts.)

Nach einer thatfächlichen Berichtigung des Abgeordneten Wichhof wird Titel 10 angenommen.

**Aus Budapest**

wird unterm 7. d. M. berichtet: Heute nahm in der Verhandlung über den Mittelschul-Gesetzentwurf Seine Excellenz Ministerpräsident v. Tisza das Wort, um seinen Standpunkt in dieser Frage zu präzisieren. Der Ministerpräsident sagt, er sei überzeugt gewesen, daß diejenigen Abgeordneten, welche gestern namens der Siebenbürger Sachsen gesprochen, die Gelegenheit ergreifen würden, um ihrem unbegreiflichen, aber de facto bestehenden Haß gegen den ungarischen Staat und alles, was ungarisch, Ausdruck zu verleihen. Er mache sie aufmerksam, daß sie in Anbetracht der geographischen Lage ihrer Heimat ihre Nationalität nur unter dem Schutze des ungarischen Staates intact erhalten können, wie es bisher der Fall war. Eben deshalb ist es nicht nur ein unbegreiflicher, sondern auch unpatriotischer Fehler, das Gebäude dieses Staates von innen zu stürzen und Alliierte zu rufen, damit diese es von außen angreifen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Auch der Minister wünsche die Sachsen zu erhalten, allerdings nicht aus Haß gegen Rumänien; aber die Herren Abgeordneten (Sachsen) mögen es glauben, daß, wenn sie ihr bisheriges Vorgehen fortsetzen, es jedem Ungar unwillkürlich einleuchten werde, daß der ungarische Staat seitens der Rumänen in Siebenbürgen eine Gefahr immer damals zu befürchten hatte, wenn dieser Volksstamm ohne andere Aufklärung unter der Führung der Sachsen stand. (Allgemeiner stürmischer Beifall.) Und damit will ich mit diesen Herren geendet haben. (Lebhafte Zustimmung.) Dem Abg. Thaly gegenüber bemerkt der Ministerpräsident, daß er sich nicht wie dieser auf persönliches Terrain begeben, sondern nur so viel bemerke, daß, wenn Thaly die Aufsicht nicht den Directoren übertragen wolle, er den ganzen Lehrkörper, unter welchem sich auch sehr viele Protestanten befinden, verdächtige. Auf Rocsány's Rede übergehend, beantwortet der Ministerpräsident die Frage, weshalb der Protestantismus bis heute aufrechtsteht, dahin, daß die Protestanten Ungarns ihre Stellung von der des ungarischen Staates nie getrennt haben. Man müsse zwischen rein confessionellem und Unterrichtswesen einen Unterschied machen und müsse, wie dies überall auf der Welt geschieht, auf letzterem dem Staate dessen Einfluß sichern (lebhafter Zustimmung), und dies bestehe nicht nur in katholischen Staaten, wie zum Beispiele in neuester Zeit in Preußen, wo dieses Princip strenger als sonst wo durchgeführt wurde. Der Redner berufe sich darauf, daß die Protestanten im Jahre 1790 wegen ihrer Armut die Rechte erhielten, welche man heute für die Confiscation, ohne Geld dafür zu geben. Nun, wohin führe dies. Redner glaubt, wenn die Vorlage die Autonomie so hochgradig schädige, würde er die Autonomie, wie dies der Redner beabsichtige, um keinen Preis der Welt hingeben. (Lebhafte Beifall.) Unruhe auf der äußersten Linken.) Denn wer die Autonomie für Geld hingeben will, der schätze dieselbe nicht hoch. Die Vorlage sei aber nicht das, wofür man sie gern ausgeben möchte; dieselbe schädige weder den Protestantismus noch die Autonomie.

Der Ministerpräsident bedauert, daß bei dieser Gelegenheit eine confessionelle Debatte herausbeschworen wurde; er hätte die Angelegenheit lieber von einem höheren Gesichtspunkte beurtheilt gesehen. (Sanftmüthig ruft dazwischen: Der Minister hat recht!) Die Vorlage bestreite nicht das Recht der Confessionen, Schulen zu errichten und die Lehrer dafür zu wählen; nicht einmal die Disciplinargewalt über dieselben wolle sie in Anspruch nehmen; nur so viel erlaubt sich der ungarische Staat, zu vindicieren, daß er sich durch seine Organe die Ueberzeugung verschaffe, ob die im Staate bestehenden Unterrichtsanstalten dem Niveau, auf welchem Mittelschulen stehen sollen, entsprechen; und ferner, daß der Staat nicht bemüßigt sei, diejenigen anzustellen, welche nicht die genügende Qualifikation aufzuweisen vermögen. Der Behauptung gegenüber, daß die Protestanten einer Aufsicht nicht bedürfen, sagt Redner, wer nichts zu verheimlichen habe, brauche auch die Aufsicht der ungarischen Regierung nicht zu fürchten. Es gehe nicht an, die Regierung für alles verantwortlich zu machen, aber ihr keine Rechte einzuräumen. Man müsse doch zwischen einer absolutistischen und constitutionellen Regierung einen Unterschied machen. Trotz aller Opposition hofft der Minister, man werde auf diesem Gebiete fortschreiten, ohne die Confessionen schädigen zu müssen, denn die Zeiten haben sich so geändert, daß — was man nie gehofft — heute die drei Präsidenten des Hauses Protestanten seien. Dies beweise am besten die liberale Auffassung, welche Ungarns in confessionellen Angelegenheiten. Dies konnte nur zustande kommen, weil die ungarischen Protestanten nie exklusiv waren, was aber auch der katholischen Majorität gegenüber nicht notwendig war. (Lang anhaltender Beifall.) Nur so war es möglich, die schweren Zeiten zu überstehen. Keine Confession dürfe die Vaterlandsliebe als Privilegium für sich fordern, denn sie ist jedes ehrlichen Ungarn Pflicht. (Allgemeine Zustimmung.) Die protestantische Kirche habe aber auch der Pflicht gegen das Vaterland immer genüge geleistet und sich mit dessen Interessen identifiziert. Nur dieser Standpunkt kann im

Schoße des ungarischen Staates alle Confessionen emporblühen und neben einander leben lassen. Der Minister befürchtet nicht, daß, wenn die Bestimmungen der Vorlage Gesetzeskraft erlangen, dies Grund zu Besorgnissen geben würde, höchstens wird man behaupten, daß die Zahl der falschen Propheten sich leider vermehrt habe. (Stürmische Heiterkeit.) Von diesem Standpunkte ausgehend, da die Vorlage keine Confession beeinträchtigt, nur so viel beanspruche, als jeder Staat zu verlangen das Recht hat, da sie das Minimum enthalte, dessen ein Staat bedarf, und da Redner überzeugt ist, daß diejenigen, welche opponieren, entweder sich täuschen oder sich fürchten, wozu die letzteren vielleicht einen Grund haben, empfiehlt er die Vorlage zur Annahme. (Lang anhaltender, allgemeiner Beifall.)

**Aus Paris**

wird unterm 8. d. M. berichtet: Während in der französischen Abgeordnetenkammer der Kampf um die vorläufig von der Tagesordnung abgesetzte Verfassungsrevision geführt wurde, kämpfte man im Senate um das Vereinsgesetz, das parlamentarische Vermächtnis Dufaures, das von Jules Simon als Berichterstatter vertheidigt, von den Radicales Corbon und Tolain angegriffen wurde. Den Streitpunkt bildete die Ausdehnung des Vereinsrechtes auch auf die religiösen Genossenschaften. „Freiheit und gleiches Recht für alle, so auch für die Congregationen!“ rief Jules Simon. „Gerade für diese nicht!“ antworteten die Gegner, „denn sie sind Feinde des Fortschrittes, der Demokratie, der Civilisation; ihre Freiheit ist mit der Freiheit der Civilisation unverträglich!“ Corbon gab zwar zu, daß die Ordensgesellschaften unterrichtete, opferwillige, selbst heldenmüthige Mitglieder haben, aber das könne sein Gesamturtheil nicht ändern, denn dieselben „betheiligen sich unbewußt an verderblichen Werken“. Jules Simon erwiderte, er glaube im Gegensatz zu den genannten Rednern, daß man, um wahrhaft liberal zu sein, die Freiheit auch denen geben müsse, welche sie nicht lieben. Welchen Nutzen hätte der Wechsel des Regierungssystemes gehabt, wenn die ehemals Unterdrückten nun selbst Unterdrücker werden sollten? Wo finde die Republik ihre Existenzberechtigung, wenn nicht in der Freiheit?

Der Redner beklagt es, daß die Mehrzahl seiner republikanischen Parteigenossen bewußt oder unbewußt auf die Entchristlichung Frankreichs hinarbeite. Beständig versichere man, daß dieser oder jener Schritt vor letzte auf der Bahn der „Vertheidigung des Staates gegen die Kirche“ sein werde; dabei sei man aber schon so weit gekommen, Forderungen aufzustellen, die man vor acht Jahren nicht einmal zu formulieren gewagt hätte. Herr Simon bleibt dabei, daß die bürgerliche Gesellschaft kein Recht habe, sich um die geistlichen Gelübde zu bekümmern. Niemand könne gezwungen werden, statt des Eheliches die Ehe zu wählen. Niemand könne verhindert werden, sich der Leitung eines anderen in Bezug auf seine Lebensführung zu unterwerfen. Dafür gebe es kein Gesetz und dürfe es keines geben. Alle diese Ausführungen wurden von der Rechten sowie vom Centrum mit lebhaftem Beifalle aufgenommen, von der Linken dagegen mit Schweigen oder unwilligen Unterbrechungen.

**Aus Rom**

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 14. März: Selten ist es dem Vertreter einer fremden Macht in verhältnismäßig so kurzer Zeit gelungen, sich so allgemeine und aufrichtige Sympathien in hiesigen Kreisen zu erwerben, als dies bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter beim königlich italienischen Hofe, Grafen Rudolf, der Fall ist. Sein ritterliches Auftreten und seine taktvolle Haltung im officiellen Verkehr, sein liebenswürdiges und freundliches Benehmen im Privatverkehre haben dem Grafen Rudolf die Herzen der Italiener im Sturme erobert, und er erfreut sich großer Verehrung und Sympathie, die sowohl ihm persönlich, als dem Lande und der Regierung gilt, die er vertritt, und ihm seine schwierige Stellung bedeutend erleichtert. Sein klarer Blick und sein erfahrener Urtheil haben es ihm ermöglicht, die Verhältnisse in Italien rasch und genau kennen zu lernen, was ihm natürlich in seinem officiellen Verkehre sehr zu statten kommt und ihm eine richtige Abschätzung aller Vorkommnisse gestattet. Seiner unbefangenen und versöhnlichen Beurtheilung der Schwierigkeiten, mit denen die italienische Regierung zu kämpfen hat, ist es nicht wenig zu danken, daß einzelne der in letzter Zeit eingetretenen unliebsamen Zwischenfälle keinen Schatten auf die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu werfen vermochten, daß nicht Italien als solches für die frechen Ausschreitungen einer kleinen, unruhigen, auf den Umsturz des Bestehenden hinarbeitenden Clique verantwortlich gemacht wird, daß mit einem Worte die freundlichen und herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nach wie vor fortbauern. Dies alles erkennt man auch in Italien freudig an und ist dem Grafen Rudolf für seine aufrichtigen Bemühungen, das Freundschafts-

verhältnis zwischen seinem Vaterlande und Italien zu cultivieren, aufrichtig und vom Herzen dankbar.

Daß unter solchen Verhältnissen auch die letzten Heldenthaten der Fremden, das Abbrennen von Petarden vor dem Palais der österreichisch-ungarischen Botschaft sowie vor der Privatwohnung des Botschafters und selbst vor dem Königspalais ausschließlich als das beurtheilt wurden, was sie in der That waren, nämlich als feige und alberne Vubenstreich, und daß auch dieser Vorfall nicht imstande war, einen Schatten auf die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu werfen, ist natürlich. Der Eifer, mit dem die italienische Regierung jetzt die Initiative ergriff, um ihr Bedauern und ihre Entrüstung über den Vorfall auszudrücken, ist ein Zeichen, wie schmerzlich diese Vübereien in den maßgebenden Kreisen empfunden werden; doch theilt auch die Bevölkerung die Entrüstung der Regierung, und es war ein Glück für die feigen Attentäter, daß sie nicht in flagranti ertappt wurden, da in diesem Falle sicher die Bevölkerung selbst an ihnen Justiz geübt und ein Beispiel statuiert haben würde, das kaum nach dem Geschmacke der Radicales gewesen wäre. Die italienische Regierung wird dafür sorgen müssen, daß sich derlei schmählische Demonstrationen nicht wiederholen. Diejenigen aber, welche darauf speculieren, daß durch solche Vorfälle das freundschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien getrübt werden wird, mögen sich gesagt sein lassen, daß dieses Verhältnis auf zu fester Basis ruht, als daß es durch die Ausschreitungen einiger unverbesserlichen Scandalmacher alteriert werden könnte.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Rundmachung des Wiener Universitäts-Rektors.) Am schwarzen Brette der Wiener U. U. Universität wurde folgende Rundmachung des Rektors afficiert: „Uebereinstimmende Meldungen der Wiener Blätter gestatten leider kaum noch einen Zweifel, daß auf dem am 5. d. M. von dem „Bereine der deutschen Studenten Wiens“ arrangierten „Wagner-Commerz“ sich Dinge zugetragen haben, welche das patriotische Gefühl tief verletzen müssen. Ich gebe — unter Voraussetzung der Richtigkeit dieser Mittheilungen — meiner schmerzlichen Entrüstung Ausdruck, daß solche den guten Ruf der Wiener Universität schädigende Vorgänge überhaupt möglich sind. Gleichzeitig aber spreche ich mein auf Kenntniß der Verhältnisse begründetes Vertrauen aus, daß unpatriotische Gesinnungen, wie sie bei der erwähnten Gelegenheit zutage getreten sein sollen, nur von einem kleinen Bruchtheile der Wiener Studentenschaft getheilt werden. Die große Mehrzahl der Studierenden unserer Hochschule hat für derartige Verirrungen nur Mitleid oder Verachtung. Der akademische Senat wird in Erwägung ziehen, ob die Ordnung an unserer Universität die Verhängung von Disciplinarstrafen gegen Einzelne erheischen sollte. Schon jetzt aber richte ich als das bestellte Haupt dieser großen Körperschaft an alle ihre Mitglieder die ernste Mahnung, daß sie in ihrem Thun und Treiben niemals die Ehre und das Wohl unserer Alma mater, dieser althehrwürdigen und großartigen Schöpfung des glorreichen Hauses Habsburg, aus den Augen setzen mögen. — Der Rector der U. U. Wiener Universität: Maassen m. p.“

— (Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Die österreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für das Jahr 1882. Demselben entnehmen wir, daß diese unter dem Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf stehende Gesellschaft bereits in ihrem ersten Vereinsjahre eine sehr gedeihliche Thätigkeit entwickelte. Es constituirten sich Zweigvereine in Bad Hall, Franzensbad, Königswart, Baden bei Wien, Karlsbad, Klagenfurt, Auffsee und Arco. Es wurde auch bei der Organisation der Sanitätsabtheilung der Gesellschaft vor allem mit der Acquirirung von Aerzten begonnen, und es wurden bis Ende des Jahres 1882 mehr als 50 Aerzte aus allen Theilen der Monarchie und dem Auslande für die Zwecke der Gesellschaft gewonnen. Das günstige Ergebnis des ersten Vereinsjahres berechtigt somit zu der Hoffnung, daß die Erfolge der Gesellschaft sich von Jahr zu Jahr vermehren werden.

— (Jagdglück.) Wie dem Blatte „Waidmannsheil“ mitgetheilt wird, hat Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz Adolf Josef zu Schwarzenberg bei einem in jüngster Zeit stattgehabten Jagdausfluge nach Bittlhauen ein Elen und einen Bären erlegt.

— (Im Bade.) Aus Prag wird gemeldet: Als Graf Lato Thun in seinem Palais ein Bad nahm, entwickelte sich aus dem an der Badwanne angebrachten Ofen Kohlenoxydgas, das ihn der Besinnung beraubte. Er hatte noch nicht den Glodenzug an der Thüre erreicht, als er bewußtlos zu Boden sank. Ein Arztes-Consilium brachte nach zweistündigem Bemühen den Grafen zum Leben zurück.

— (Eine Forschungsreise des Herzogs von Chartres.) Der „Nouveliste“ von Rouen meldet: Der Herzog von Chartres hat vom Kriegsminister den erbetenen Urlaub erhalten. Er wird höchst wahrscheinlich am Montag, den 12. d. M., von Cannes aus mit dem

Grafen Renaud de Montagnac eine große Reise antreten. Die Reisenden werden sich sofort nach dem Kaukasus begeben, um die Vorbereitungen der russischen Armee für die Expedition nach Turkestan zu studieren.

(Dampfschlitten.) In Nischni-Kowgorod wurde kürzlich auf dem Eise der Dka ein interessanter Versuch mit dem vom Ingenieur Dubrowin konstruierten Dampfschlitten gemacht.

Locales.

(Krainische Escompte-Gesellschaft.) Die diesjährige Generalversammlung der krainischen Escompte-Gesellschaft fand letzten Donnerstag statt. Dieselbe wurde vom Herrn Josef Kordin als Stellvertreter des abwesenden Gesellschafts-Präsidenten des Herrn Martin Hotschewar in Gegenwart von 20 stimmberechtigten Actionären, welche 577 Actien mit 114 Stimmen repräsentierten, eröffnet.

(Von der Laibacher Volksküche.) Am 8. d. M. beehrte Herr Dr. Ritter v. Gutmannsthal-Benvenuti die hiesige Volksküche mit seinem Besuche und erkundigte sich daselbst eingehend über alle Verhältnisse derselben; ebenso spendete Herr v. Gutmannsthal, welcher die ihm präsentierte Speise verkostete, 5 fl. für dieselbe und das humanitäre Institut, welches er, hoch befriedigt über die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit, erst nach längerem Verweilen in den Räumen der Anstalt verließ.

(Krainischer Gewerbeverein.) Montag, den 12. d. M., abends 8 Uhr findet im Glasalon des Gasthofes „zur Stadt München“ eine Monatsversammlung zur Besprechung gewerblicher Angelegenheiten statt.

(Landschaftliche Vorträge) des Wanderlehrers Herrn Ernst Kramer finden im Monate März statt: am 11ten in Oberlaibach, am 18ten in Döbernitz bei Treffen, am 19ten in St. Veit bei Sittich.

(Aus Gottschee) schreibt man uns unterm 6. d. M.: Der Zweigverein Gottschee des patriotischen Landes-Hilfsvereines für Krain veranstaltete zur Gewinnung eines Fonds für die Pflege und Unterstützung verwundeter und kranker Krieger am 4. März eine Abendunterhaltung in den geräumigen Localitäten „zur Post“.

berung humanitärer Bestrebungen stets bereitwilligt und in dankenswerter Weise mitwirken. Sie wurden auch von den übrigen Mitwirkenden, den Fräulein Benedikter, Käsch und Petritsch und den Herren Erker, Kaucky, Kolbesen und Hozevar, sehr erfolgreich unterstützt.

(Gemeindevahl.) Bei der am 7. Februar d. J. stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Savenstein, Bezirk Gurtsfeld, wurden Josef Papz zum Gemeindevorsteher, Anton Rozic, Josef Slankel, Johann Meglic und Mathias Tomazin zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der am 8. März nachmittags in geheimer Sitzung durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung wurde der Knecht Andreas Archer des Verbrechens der Nothzucht von den Geschwornen schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe zu drei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate, verurtheilt.

(Theaternachricht.) Zum Benefiz unserer waderen freiw. Feuerwehr, beziehungsweise für deren Krankencasse, wird Montag das Lustspiel „Reif-Reiflingen“ aufgeführt. Es ist in Anbetracht des Zweckes und in Rücksicht auf die Wahl des Stückes wohl mit Sicherheit ein guter Besuch zu erwarten.

(Landschaftliches Theater.) Das gestrige Benefiz des Herrn Haschlowetz, die classische Oper: „Josef und seine Brüder“, hatte einen recht guten Erfolg. Der Benefiziant, freundlichst empfangen, erhielt auch drei schöne Kränze.

(Musikalische Novität.) In J. Giontini's Verlag erschien soeben eine allerliebste Composition von Victor Parma: „Milica“, Polka française, zur Gedächtnisfeier des 125. Geburtstages B. Bodniks, welche Musikstücke im heurigen Carneval bereits wiederholt und mit sehr gutem Erfolge executiert wurde, was wohl den besten Beweis liefert von deren Trefflichkeit.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Berlin, 9. März. Die Ernennung Bronsaris zum Kriegsminister wird officiell publiciert.

Leith, 9. März. Der Dampfer „Nabarre“ ist auf der Fahrt von Kopenhagen nach Leith gesunken; 66 Personen sind umgekommen, 15 wurden gerettet.

Paris, 9. März. Die beabsichtigte Arbeitermanifestation ist vollständig mißlungen. Circa 5000 Personen, zur Hälfte Neugierige, hatten sich angesammelt, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Athen, 9. März. Komunduros liegt im Sterben.

Wien, 9. März. Heute gelangte die im Herrenhause eingebrachte Regierungsvorlage, betreffend das am 9. Februar 1883 abgeschlossene Uebereinkommen mit Italien wegen gegenseitiger Gewährung des Armenrechtes, zur Berathung. Wir theilen den Wortlaut dieses auf fünf Jahre abgeschlossenen Uebereinkommens an anderer Stelle mit.

Paris, 9. März. Der Irlander Byrn wurde gestern abends 9 Uhr in Freiheit gesetzt, nachdem die Regierung dessen Auslieferung verweigert.

Kairo, 9. März. Die britische Regierung theilt den übrigen Mächten, welche das Liquidationsgesetz mitunterzeichneten, mit, sie habe der ägyptischen Regierung gerathen, zur Befriedigung der Entschädigungsansprüche die Ueberschüsse aus den für die Bezahlung der öffentlichen Schuld bestimmten Einkünften nicht zu verwenden, und derselben empfohlen, die Entschädigungsansprüche aus den allgemeinen Einkünften zu befriedigen.

Verstorbene.

Den 9. März. Franz Szantner, Schuhmachersohn, 6 Stunden, Wienerstraße Nr. 7, Lebensschwäche. — Lucia Petric, Schuhmacherswitwe, 64 J., Theatergasse Nr. 8, Zehrfieber.

Im Spitale:

Den 7. März. Helene Prijatelj, Bäuerin, 25 J., Rothlaus.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der Verschwender. Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Aufzügen von F. Raimund. Musik von K. Kreuger. — Im 2. Act: Concert. 1.) Verbi: Arie aus „Mida“, gesungen von Fr. Emerich. 2.) Rubinstein: „Frühlingslied“, Schumann: „Ich wandre nicht“, gesungen von Herrn Oswald. 3.) Verbi: „Volero“ aus der Sicilianischen Feser, gesungen von Fr. Ugger. 4.) Meyerbeer: Duett aus der „Africanerin“, gesungen von Fr. Emerich und Herrn Oswald. Die Clavierbegleitung hat aus Gefälligkeit Herr Emerich übernommen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7.3.1883.

Tagsüber bewölkt, abwechselnd Schnee, einzelne Sonnenblide. Das Tagesmittel der Temperatur -1,5°, um 4 Uhr unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Die große Wachsfiguren - Ausstellung (Wiener Panopticum)

in den Sälen der alten Schießstätte ist an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends zu sehen, an Wochentagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. (1002)

Eingesendet.

Für Kopf- und Magenleidende! An die „Einhorn“-Apotheke, Laibach, Rathhausplatz. Lange Zeit hatte ich an Appetitlosigkeit, so auch ein Freund von mir infolge zeitweiser Verstopfung an Kopfschmerzen, bis uns der Zufall einmal Ihre Blutreinigungspillen, das Schächtelchen à 21 Kr., in die Hände führte; die Blutreinigungspillen verursachten Besserung, infolge dieses bestellten wir eine Rolle mit sechs Schächtelchen, à 1 fl. 5 Kr. — Ich theile Ihnen nun mit Vergnügen dankend meine Wohlbedunden mit, und indem ich noch um zwei Rollen per Nachnahme für einige Bekannte ersuche, stelle es Ihnen frei, meine Dankagung als auch diese vorzüglichen Blutreinigungspillen zum Wohle der leidenden Menschheit bekanntzugeben.

Ihr achtungsvoll ergebener Franz Profenz, Verzehrungssteuer-Beamter. (341) 5-2

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Das Möbel-Album, unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen, nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 Kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91, 103 neben dem „Schöllershofe.“ Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. (6) 12-11

Zahvala presrena slednjemu sorodniku, slednjemu prijatelju in znancu, ki nam je za časa boleznj, ob smrti in pri pogrebu naše mile, nedomestljive matere izrazil svoje milovalno sočutje o neizmernej izgubi bodi z besedo, bodi s pismom! Posebe še izrekamo svojo najtoplejšo zahvalo p. n. prečestitemu g. dekanu Hofstetterju za tolažilno, preganjivo nagrobnico, gg. pevcem za poveljevalno petje, obilim p. n. darovateljem za dragocene vence in sploh vsem, vsem sto- in stotórim spremljevalcem vseh stanov od blizu in daleč za zadnjo pot na mirovdvor! V Postojini 6. marcija 1883. Zapusčena rodbina Lavrenčičeva.

Course an der Wiener Börse vom 9. März 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices for various securities, including Staats-Anleihen, Actien von Transport-Unternehmungen, and various bank shares.

Local-Veränderung.

Vom 2. März an befindet sich während des Umbaues mein Verkaufslocale

am Rathhausplatze Nr. 25

vis-à-vis dem Rathhause.

J. S. Benedikt.

Adolf Eberl,

Schriftenmaler, Bau- und Möbel-Anstreicher, Lackierer.

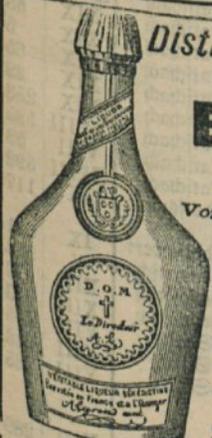
Eigene Fabrication von

Oelfarben, Lack u. Firnis.

Verkauf en gros & en détail. Preiscurante auf Verlangen.

Laibach, Marienplatz,

nächst der Franzensbrücke. (812) 18-3



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR

BÉNÉDICTINE der Benedictiner Mönche

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE Brevetée en France et à l'Étranger.

Algrand aîné

Man findet den echten BÉNÉDICTINE Liqueur bei Nachgenannten...

In Laibach zu haben bei Rudolf Kirbisch, Confiseur, und Anton Gnesdas Witwe, Café Elephant. (5302) 10-9

Zur gefälligen Beachtung!

Beim Herannahen der Saison empfehle ich mich zur Uebernahme aller im Baufache vorkommenden Spenglerarbeiten, als:

Herstellung von Blechbedachungen, Dachfenstern, Dachrinnen und Auslaufrohren in jeder Gattung von Blechen, sowie auch zur Uebernahme von Blechanstrichen

und allen einschlägigen Reparaturen mit der Versicherung der promptesten, soliden und billigen Bedienung. Ferner empfehle ich mein bestsortirtes Lager von Blechwaren für Küchen-, Haushaltungs- und Badebedarf, eleganten Wagenlaternen, das Paar von 2 fl. bis 20 fl., Wagenleisten, Knopfnägeln, Fussack- und Schosslederhaken aus Neusilber und versilbert, geruchlosen Water-Closets etc. etc.

Indem ich meinen verehrten p. t. Kunden für das mir bisher geschenkte ehrende Vertrauen den besten Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin in gleichem Masse zuthell werden zu lassen.

Achtungsvoll

L. M. Ecker,

Bau- und Galanterie-Spengler, Laibach, Wienerstrasse 7; Filiale: Spenglersteig 2.

Reeller Ausverkauf.

Wegen Uebersiedlung aus meinem Geschäftslocale bin ich bemüssigt, durch die Zeit vom 1. bis 20. März mein wohl assortirtes Warenlager von

Papierconfection, Albums, Mappen, Musikalien, Galanteriewaren, Geschäfts- und Notizbüchern, Jugendschriften, Bilder- und Gebetbüchern, Kanzlei- und Schul-Schreibrequisiten, Oeldruckbildern, Photographien, Tinte etc. etc. (871) 10-7

zu bedeutend ermässigten Preisen auszuverkaufen.

Karl Till

in Laibach (nächst der Hradetzky-Brücke).

K. k. concessioniertes

Universal-Speisen-Pulver

des Dr. Gölls in Wien.

(Seit 1857 Handelsartikel. — Protok. Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarrhen des Magens oder Dispositionen zu solchen, Hämorrhoidaliden, Sorpheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineral-Wassercuren leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguengeschäften der österr.-ungar. Monarchie.

Centraldepôt (Postversendung täglich):

WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof).

Preis einer grossen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. ö. W.

Das p. t. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protokollirte Schutzmarke zu achten. (726) 12-2

Haarwuchs-Pomade

nach Prof. Dr. Pytha, à 60 kr.

Bewahren Sie diese Annonce, sie erscheint selten, es folgen dann kleinere Inserate.

Aufklärung. Es circulieren so viel Tausende schwungvoll angepriesener Haarmittel im Handel, dass der Käufer, resp. der Bedürftige, factisch nicht mehr weiss, welches er kaufen soll, und beinahe das Vertrauen zu allen diesen Mitteln verliert. Was das letztere anbelangt, so kann ich ihm nur vollkommen recht geben; denn es hiesse Wasser in die Donau tragen, falls sich ein Kahlköpfiger durch eine derartig verlockende Annonce herbeilassen würde, ein solch' theures Wunder-Haarmittel selbst zu versuchen (wie es doch so oft geschieht), und sich einbilden möchte, mit diesem die seit vielen Jahren sammt der Haarwurzel spurlos verschwundenen Haare vielleicht hervorzubringen zu lassen.

Ebensowenig ein entwurzelter Baum Früchte tragen kann, ebensowenig kann aus einem Boden, dem die Haarwurzeln entfallen sind, neues Haar hervorkommen.

Dagegen ist es nicht unmöglich, durch den rationellen Gebrauch eines haarstärkenden Mittels nicht nur das Ausfallen der Haare zu verhindern, sondern auch den Haarwuchs derart zu stärken, dass, falls in der Kopfhaut noch Atome von Haaren vorhanden sind, dieselben wieder in ihrer frühere Kraft und Wachsthum erscheinen.

Diese Wirksamkeit besitzt nur die Haarwuchs-Pomade nach Professor Dr. Pytha, es ist eben eines der besten Mittel, um das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarboden zu stärken, zugleich gibt es diesen einen schönen Glanz, erhält das Haar bis ins hohe Alter und wird mit sicherem Erfolg bei Tausenden angewendet. (344) 4-3

Ein Tiegel für lange Zeit kostet 60 kr. und liefert echt nur die

„Einhorn-Apotheke“ des Jul. v. Trnkóczy in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.